

„hoffmanneske“ Atmosphäre auf.“ Die Führung geht weiter. Wir sind jetzt im 2. Stock des Hauses, und alle Besucher sind mit den Zeichnungen von Hoffmann, die reichlich die Wände schmücken, beschäftigt. „Kurz zu der Biographie des Dichters“, fährt Herr Heinritz fort: „Während der Bamberger Jahre machte er entscheidende Erfahrungen. In dem mittelalterlichen Städtchen wollte sich der Jurist Hoffmann eine Künstlerexistenz aufbauen. Zunächst glaubte er an eine Karriere als Musikdirektor am Theater. Da aber sein erster großer Auftritt als Dirigent mit einem Fiasko endete, wurde er zum Gelegenheitsdichter und -komponisten am Theater, ja sogar zum Kulissenarbeiter. Seinen Lebensunterhalt mußte er sich durch Musikunterricht für höhere Töchter verdienen.“

„Meine Lehr- und Marterjahre sind nun in Bamberg abgebußt, [...]“ wird E.T.A. Hoffmann später äußern.

### *Insel der Verwirrungen*

Die gesamte Führung im Haus wird begleitet von Hoffmanns komponierter Musik. Ich bin von der Ouvertüre aus dem Ballett „Harlekin“ begeistert und höre aufmerksam zu. Plötzlich mischt sich eine laute Stimme ein... Herr Hoffmann beschimpft den Trompeter Herrn Warmuth, der die Zimmer unten mietet und ihm mit seinen Musikübungen keine Ruhe läßt. Gewaltige Trompetenklänge drin-

gen fast zum Dachboden des Hauses hoch. Habe ich wieder Realität und Phantasie verwechselt? Das Haus ist eine seltsame Insel der Verwirrungen, ein fliegender Holländer, wo die Schatten der Vergangenheit lebendig erscheinen. Jetzt mischt sich noch eine weibliche Stimme ein. Das ist bestimmt Michaelina, deren Beschimpfungen wie Peitschenschläge den Dichter niederschlagen. Er ist unglücklich in seine 13jährige Schülerin Julia Mark verliebt und das treibt seine Frau zu rasenden Eifersuchtsszenen.

### *Abschied*

Eine starke Stimme holt mich wieder in die Realität. „Sind wirklich keine originalen Möbelstücke erhalten geblieben?“ fragt jemand aus der Gruppe. Es stellt sich heraus, daß doch zwei Originalstücke bewahrt sind: die Tischdecke aus dem Jahr 1788 und das Sprachrohr von der Altenburg, das Herr Hoffmann benutzt hatte, um mit seinem Verleger zu kommunizieren.

Voller Begeisterung steige ich die Treppe hinunter. Im ersten Stock stoße ich auf ein Gästebuch. Ich blättere das Buch durch. Die Worte von einem Hausbesucher bleiben bestimmt in meiner Erinnerung, weil sie auch meine Gefühle ausdrücken: je länger man sich in diesen Räumen, in dieser Atmosphäre aufhält, desto mehr wächst man hinein, wird neugieriger. Ich werde sicher wiederkommen.“

*Klaus M. Höynck*

## Schwebheim – Mainfrankens „Apothekergärtlein“

Liebstöckl und Thymian, Spitzwegerich und Baldrian, Schabziegerklee und russischer Estragon: Gegen die tief wurzelnde Leidenschaft der Schwebheimer für Heil- und Gewürzpflanzen ist offenbar kein Kraut gewachsen.

Kein Wunder, dass der 4000-Einwohner-Ort, der auf der geographisch ausladenden fränkischen Trockenplatte wie auf dem sprich-

wörtlichen Präsentierteller liegt und seine geschichtliche Gründung in die Zeit der fränkischen Landnahme vom 6. bis 8. Jahrhundert datiert, einen duftgeschwängerten Kosenamen trägt: „Mainfränkisches Apothekergärtlein“ ist längst zum Synonym für das weltweit bekannte Zentrum florierender Sonder- und Spezialkulturen im südlichen Schweinfurter Umland geworden.



Harte Arbeit: Unkrautjäten im Pfefferminzfeld.

Foto: Fischer

Hier, wo milde Winter und trockene, niederschlagsarme Sommer das Kleinklima prägen und die fränkische Erbteilung auf heimischer Scholle kleine und kleinste Parzellen schuf, ist schon um 1660 der Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen historisch aktenkundig – mit systematischem Erfolg jedoch erst seit gut 100 Jahren. Die Gründung der renommierten Leopoldinisch-Carolinischen Forschungsakademie 1652 in Schweinfurt durch Dr. Johann Michael Fehr und drei weitere Ärztekollegen nutzte und förderte die günstigen natürlichen Gegebenheiten in der reichen, wildwachsenden Heilkräuter-Flora des Schweinfurter Beckens. Hans Fischer, seit 1990 1. Bürgermeister von Schwebheim und selber ein namhafter Kräuterexperte: „Schwebheim wurde zu einem Kräuteraanbaugbiet mit langer Tradition, in dem auch vielfältiges Wissen und Beziehungen zum Handel vorhanden waren und sind.“

Heute gilt Schwebheim als Bayerns ältestes Anbaugbiet für Heilpflanzen. Fischer: „Heil- und Gewürzkräuter werden hier sowohl in Haupt- als auch in Nebenerwerbsbetrieben

produziert. Von den zwölf professionellen Anbauern arbeiten drei auf biologischer Grundlage. Zur Zeit sind von insgesamt 520 Hektar landwirtschaftlicher Anbaufläche cirka 80 ha dem Kräuteraanbau vorbehalten, davon wiederum 20 ha den «Naturland»-Biobetrieben.“

Das 50-jährige Ortsoberrhaupt hat zwar den eigenen Hof verpachtet. Trotzdem kultiviert der ausgebildete Landwirtschaftsmeister noch auf 6,5 ha Anbaufläche im Nebenerwerb seine Heil- und Gewürzkräuter. Im gesamten Schwebheimer Heil- und Gewürzkräuteraanbau liegen Sonnenhut (20,5 ha), Pfefferminze (10 ha) und Johanniskraut (6 ha) an der Spitze – gefolgt von Artischocken (knapp 6 ha), Blattpetersilie (5,5 ha), grünem Haferstroh (5 ha), Selleriekraut (4 ha), Schnittlauch (3,6 ha), Melisse (3,5 ha) und Brennesselblättern (3 ha). Aber auch Angelika (für die Herstellung von Kräuterlikör) und die Majoran-Variante Quendel ergänzen mit 0,3 ha bzw. 0,1 ha das heilsam-würzige Anbauspektrum der Schwebheimer Kräuterprodukte, die direkt über die Erzeugerbetriebe oder vorran-



Die Pfefferminze wird noch im traditionellen Verfahren getrocknet.  
Foto Fischer

gig über die vier örtlichen Kräuterhändler/-erarbeiter vermarktet werden.

Mit der Zeit erschlossen sich die Schwabheimer ein fundiertes Wissen über 42 verschiedene Kräuter, sowie den kenntnisreichen Umgang mit anderen Sonderkulturen – von Bibernelle bis Mariendistel, von Ysop bis zum kleinblütigen Weideröschchen. Über „Geschichte und Gegenwart“ des Kräuteranbaus in Schwabheim lieferte der ortskundige Vermarktungsexperte Wilhelm Peter eine interessante Skizze – „aus Dankbarkeit für die seit 1892 bestehende Zusammenarbeit“ zwischen dem Heilkräuterdorf und den Kneipp-Werken.

Demnach wurde der Anbau und Handel mit „offiziellen Gewächsen“ (gemeint: Heilkräutern) schon frühzeitig im Schweinfurter Umland gepflegt. Wilhelm Peter: „Wobei der Kranz der südlichen Gemeinden (Schwabheim, Sennfeld, Gochsheim, Röhlein, Grafenheinfeld, Grettstadt) als Zulieferer, die Stadt jedoch als Handelszentrum galt... Die Blütezeit des Heilkräuteranbaus lag indes im 19. Jahrhundert. Nie zuvor, und auch nicht in

späteren Jahren, erreichte der Anbau im gesamten Deutschland und natürlich in der hiesigen Region die Bedeutung, die er etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts innehatte.“

Heute ist die Konkurrenz groß – hauptsächlich aus den Importländern für getrocknete oder Extrakt-Ware: Bulgarien, Rumänien, Polen und dem ehemaligen Jugoslawien, aber auch aus Frankreich und Italien. Denn gerade einmal fünf Prozent des deutschen Bedarfs an Heil- und Gewürzkräutern stammt noch aus nationaler Produktion.

Schwabheims 1. Bürgermeister Hans Fischer ist (seit 1984) auch Vorsitzender des in München ansässigen „Fördervereins für Heil- und Gewürzpflanzenanbau in Bayern“ und des gleichnamigen Erzeugerrings. Umso mehr liegt ihm der „integrierte Pflanzenanbau“ am Herzen: „Deshalb baut Schwabheim seit 1988 eine Biotopvernetzung über die ganze Gemarkung auf, um den großen natürlichen Artenreichtum an Heil- und Gewürzkräutern zu erhalten.“

## Der Orgel-Altar in der Kirche von Gollhofen

### Der Vertrag

Die St. Johanniskirche (nach Johannes dem Täufer, seit 741 urkundlich benannt) in Gollhofen wird nicht ohne Stolz und auch nicht zu Unrecht als „Dom des Gollachgaues“ bezeichnet. Diese Kirche war immerhin die Hauptkirche der Grafschaft Limpurg-Speckfeld, zuständig für die Ortschaften Einersheim, Sommerhausen und Winterhausen u. a.

„Nachdeme der Altar in hießiger Kirchen mit alten Päbstischen Bildern noch meistens gezieret ist, und man deswegen längstend intentionirt geweßen einen neuen Altar nach der jetzigen Facon Verfertigen, und darauf auch eine neue Orgel massen diese alte Orgel nicht mehr Tauglich, und der Orth wo solche stehet, Zu Erweiter- und Vergrößerung der Chor Kirchen sehr nützlich ist, machen zu lassen, Als wurde biß auf weitere Hochherrschaftliche Genehmigung in Gegenwart Herrn Pfarrer Carl Friedrich Hartungs, Mein Ober Schultheißens Georg Christoph Rasca, und Herrn Cantor: Johann Albrecht Pfeiffers allhier bey heutiger Ankunft, Johann Rudolph Voits, Orgelmacher und Raths Verwandthen zu Schweinfurth, und H: Georgius Auwera Bildhauers zu Aub, von beeden sämtlichen Künstlern ihre besondere Disposition des wegen genommen und ihre Forderungen darüber zu Papier gebracht ... Gollhofen, den 30. August 1764“. 365 Gulden sollte das Werk kosten. (Menth a.a.O.).

Man wollte in Gollhofen etwas „Modernes“ wie man es ja zum Beispiel in Würzburg (Residenz und Kirchen) sah. Und man bekam es. Nach über einen Jahr war der Altar fertig und konnte am 2. Oktober 1765 in Aub abgeholt werden, die Gollhöfer Bauern fuhren mit 9 Wägen (Ochsengespannen).

### Johann Georg van der Auwera

In Aub lebte ein Teil der Familie van der Auwera, die aus Mecheln in Flandern (Belgien kamen und seit etwa 1700 in Franken

wohnten. In Würzburg betrieb Wolfgang von der Auwera eine gut gehende Schnitzwerkstatt. Der Ausbau der Residenz verschaffte auf viele Jahre eine sichere Existenz und die Kirchen und Klöster waren geschätzte Auftragneber.

Johann Georg van der Auwera wird 1740 in Würzburg geboren. Dort lebt er bis zum 11. Geburtstag bei seinem Großvater Jakob van der Auwera, bei seinem Onkel Wolfgang sieht er die Bildhauerkunst. Möglicherweise hat er noch Balthasar Neumann (gest. 1753) und andere Künstler persönlich erlebt. Ab 1752 ist er bei seinem Vater Johann Michael Joseph van der Auwera in Aub als Lehrling. Nach dem Tod des Vaters ging er 1758 auf Wanderschaft (Dillingen, Augsburg und Wien waren die prägenden Orte.)

1764 übernahm er die väterliche Werkstatt, nachdem er das meisterfähige Alter, 23 Jahre, erreicht hat (Menth a.a.O.). In Aub war er gleichzeitig Gastwirt, Ziegelbrenner und Bildhauer.

### Die Ausführung

Ein großer Auftrag kam aus Gollhofen. Der erste und einzigste Auftrag, den Johann Georg van der Auwera für eine evangelische Kirche erhielt.

Altar und Orgel sollten in einem Ensemble vereinigt werden. Von der wichtigsten Neuerung des Rationalismus, welche andernorts schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Altarbild durch die Kanzel ersetzte, ist 1765 in Gollhofen noch nichts zu spüren. Anders dagegen im benachbarten (markgräfllich brandenburgisch-ansbachischen) Simmershofen, wo schon 1757 das Altarbild durch die Kanzel auf die Höhe der Predella herabgedrückt wurde. Erbaut wurde die Pfarrkirche Simmershofen von Johann David Steingruber 1757 und von Johann Michael Bebelitsch aus Aub stuckiert. Im stolzen und